

eingeschlücheln haben, damit wäre schon rein äußerlich ein unschöner Eindruck beseitigt.

Philipps Germania verdient eine zweite Auflage, und man wird hoffen dürfen, daß die Schlacken vom ersten Guß dann beseitigt sind.

Ernst Sprockhoff.

Wagner, Friedrich. Die Römer in Bayern. 4. Aufl. 8°. 130 S. 54 Abb. auf 20 Tafeln, 20 Textabb. u. 2 Karten. München 1928.

Als gutes, sehr nachahmenswertes Beispiel der Darstellung eines Kapitels der Frühgeschichte in einem bestimmten Territorium soll Wagners Werk über die Römer in Bayern auch hier angeführt werden. Es wird aus den Kreisen der Lehrerschaft so viel darüber geklagt, daß sie zu wenig brauchbare, schnell unterrichtende Handbücher habe; das Wagnerische ist ein Musterbeispiel in bester Form. Auf streng wissenschaftlicher Grundlage stehend, behandelt d. B. in 6 Kapiteln zuerst die Geschichte der Römerherrschaft in Bayern, dann die Bodenaltertümer, die das Heer, das Siedelungswesen, den Verkehr, die Kunst und das Kunstgewerbe, die Religion und den Kultus betreffen, in einer äußerst anregenden und flüssig lesbaren Form. Für eingehendere Studien gibt er reiche Quellenhinweise, so daß sowohl dem Laien, wie dem Forscher gedient ist. In kurzer Zeit ist schon die 4. Auflage dieses Heimatbuches erschienen und beweist, daß man wenigstens in Bayern gegen den Spruch ankämpft: „Turpe est in patria vivere et patriam ignorare. Es ist eine Schande in seiner Heimat zu leben und seine Heimat nicht zu kennen.“
Jacob-Friesen.

von Buttel-Reepen, H. Über Fensterurnen II; Oldenburger Jahrbuch des Vereins für Altertumskunde und Landesgeschichte 31 (der Schriften 50. Band), 1927, S. 231—259.

In der Gründlichkeit der Darstellung und der Gediegenheit der Abbildungen stellt sich dieser zweite Teil ebenbürtig neben den ersten (vergl. Besprech. Nachrichtenblatt für Niedersachsens Vorgeschichte NF. 3, 1926, S. 89—90). Zu den dort ermittelten Fenstergefäßen ist eine ganze Reihe weiterer hinzugekommen. Außerdem werden fragliche bzw. früher falsch bezeichnete behandelt. Die Frage: „Eine zweite Oldenburger Fensterurne?“ muß Verf. verneinen, da das von verschiedenen Beurteilern als solche angesehene Gefäß keine Fensterurne ist. In den allgemeinen Betrachtungen vermutet Verf. — bei großer Vorsicht gegenüber noch nicht spruchreifen Fragen — autochthonen Ursprung sowohl für die europäischen als auch für die asiatischen Fenstergefäße und behandelt nochmals — und eingehender als im ersten Teil — die Gründe für die Anbringung der „Fenster“ unter Mitberücksichtigung der Fragen bezüglich „Seelenloch“ und Trepanation. Er sieht sein früheres Ergebnis bestätigt, daß verschiedene Ideen zugrunde liegen, die in vielen Fällen ineinandergleiten.
Hans Gumme l.

Straffer, Karl Theodor. Wikinger und Normannen. 8°. 216 S. 27 Abb. 3 Karten. Hanseatische Verlagsanstalt. Hamburg 1928.

Die Wikingerzeit hat in Deutschland bisher meist immer nur eine Behandlung vom historischen und philologischen Standpunkt aus erfahren.

Auch die neue Arbeit von Strasser geht von diesen Grundlagen aus, obwohl sie wenigstens in den Abbildungen mehr kulturgeschichtliches Material bringt als ihre Vorgänger. Leider hat sich der Verfasser noch zu wenig mit den urgeschichtlichen Fragen beschäftigt, als daß er selbständig dazu Stellung nehmen könnte, ja es finden sich eine Reihe von Irrtümern, die bei dem heutigen Standpunkt der Urgeschichtsforschung nicht mehr vorkommen dürften. Hiervon abgesehen ist die Arbeit aber mit einer solch warmen Liebe für jene Zeit geschrieben worden, daß sie eine Bereicherung unserer historisch-volkstümlichen Literatur darstellt, und eine gute Einführung in die Geschichte dieser Frühzeit bildet.

Jacob = Friesen.

Plužar, Friedrich. Die Ornamentik der Runensteine. Kungl. vitterhets historie och antikvitets akademiens handlingar I, 6. 8°. 105 S. 23 Abb. Stockholm 1924.

Die Runeninschriften, die ja ein besonders glanzvolles Kapitel der nordischen Frühgeschichte darstellen, sind bisher fast ausschließlich vom urgeschichtlichen und vom philologischen Standpunkt aus behandelt worden, und so ist es zu begrüßen, daß sich jetzt auch einmal ein Kunsthistoriker mit der Ornamentik der Runensteine befaßt. Der Verfasser geht von der Darstellung, dem Werkstoff und der Technik aus und findet dann eine Reihe von Typen, die er in verschiedene Stile teilt. Die älteste Form ist die Vereinigung der Runen in einem stabförmigen Band, dann folgt der bogenförmige Rahmen, und schließlich geht es zu einer derartig reichen Verschlingung und Ausschmückung des ursprünglichen Bandes weiter, daß die einzelnen Typen fast unentwirrbar erscheinen. Und doch gelingt dies dem Verfasser, indem er auch die Typologie des Mittelmotives und der einzelnen Teile des Rahmentieres restlos durchführt. Er kann die verschiedenen Stile künstlerisch besonders fruchtbaren Gegenden Schwedens und hervorragenden Runenmeistern zuschreiben und liefert so einen wertvollen Beitrag, nicht nur zur Kunst- sondern auch zur Kulturgeschichte des alten Nordens.

Jacob = Friesen.

Türkel, Siegfried. Prähistorische Fälschungen. Wissenschaftliche Veröffentlichungen des Kriminalistischen Laboratoriums der Polizeidirektion Wien. 8°. 79 S. 8 Taf. Graz 1927.

Zum Glück sind Fälschungen auf urgeschichtlichem Gebiete sehr selten, weil die Originale noch keinen hohen Handelswert haben und hoffentlich auch nicht bekommen werden. Und doch spielen auch in unsrer Wissenschaft Fälschungen eine gewisse Rolle, man denke nur an die in letzter Zeit so heiß umstrittenen Funde von Glozel. Die Polizeidirektion Wien hat nun eine Umfrage veranstaltet: bei Urgeschichtsforschern, um die Einzelfälle festzustellen, bei Mineralogen, Geologen, Technologen, Physikern und Chemikern, um die Kriterien zur Feststellung der Fälschungen zu erhalten. Alle Gutachten sind in der vorliegenden Schrift zusammengefaßt und liefern einen wichtigen Beitrag zu diesem trüben Kapitel.

Jacob = Friesen.